

Blickwechsel

Wenn wir die beiden Jünger von Jesus Christus, Johannes und Jakobus, beschreiben sollen, hat diese Woche jemand dafür den Filmtitel „Vier Fäuste für ein Halleluja“ genannt. Das ist treffend gesagt, was in der Bibel mit Donnersöhnen gemeint ist. Und in unserem heutigen Text laufen die beiden Donnersöhne auch wieder zu ihrer Höchstform auf.

Markus 10,35–45 – 03.04.2022

³⁵Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, traten zu Jesus und sagten zu ihm: »Lehrer, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.« ³⁶Jesus fragte sie: »Was möchtet ihr denn? Was soll ich für euch tun?« ³⁷Sie antworteten:»Lass uns neben dir sitzen, wenn du in deiner Herrlichkeit regieren wirst –einen rechts von dir, den anderen links.« ³⁸Aber Jesus sagte zu ihnen:»Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet! Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinke? Oder könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?« ³⁹Sie erwiderten: »Das können wir!« Da sagte Jesus zu ihnen: »Ihr werdet tatsächlich den Becher austrinken, den ich austrinke. Und ihr werdet die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde.« ⁴⁰Aber ich habe nicht zu entscheiden, wer rechts und links von mir sitzt. Dort werden die sitzen, die Gott dafür bestimmt hat.«

⁴¹Die anderen zehn hörten das Gespräch mit an und ärgerten sich über Jakobus und Johannes. ⁴²Da rief Jesus auch sie herbei und sagte zu ihnen: »Ihr wisst: Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht.« ⁴³Aber bei euch ist das nicht so: Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen. ⁴⁴Und wer von euch der Erste sein will, soll der Diener von allen sein. ⁴⁵Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.«

Die beiden Donnersöhne kommen zu Jesus und wollen einen Blankoscheck von ihm haben. Dann können sie auf ihn schreiben: „rechter und linker Platz neben Jesus.“ Faszinierend, die beiden Jungs wissen genau was sie wollen.

Halten wir an dieser Stelle einmal kurz inne und fragen uns: „Was will ich eigentlich von Gott.“ Merken wir uns jetzt, was wir gerade gedacht haben, und prüfen diesen Wunsch mit Hilfe der heutigen Predigt.

Schauen wir uns die Szene einmal genauer an. Warum wollen Jakobus und Johannes den rechten und den linken Platz? Das ist eigentlich nicht schwer heraus zu finden. Sie wollen Macht. Wer zur Rechten und zur Linken eines Herrschers sitzt, der hat direkten Einfluss auf ihn, der kann ihm seine Vorstellungen ins Ohr flüstern. Was wollen die beiden ganz genau? Sie wollen Einfluss darüber haben, wie es weitergeht. Und wir sehen hier auch, dass sie falsche Vorstellungen davon haben, wie die Sache Jesu weitergeht. Sie stellen sich jetzt vor, dass Jesu nach Jerusalem zieht und sich triumphal auf seinen Thron setzt. Die Zukunft, und das hat Jesus gewusst und den Jüngern auch schon mehrmals gesagt, geht aber ganz anders weiter: Sein Thron ist das Kreuz und zur rechten und zur linken hängen die beiden Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt wurden.

Das Problem der beiden ist auch nicht nur ihre Frage an sich, sondern wie sie die ganze Sache angehen. Sie fragen Jesus an den anderen Jüngern vorbei und erregen so Unmut.

Wir dürfen Jesus alles fragen und jeden Wunsch zu ihm bringen. Wir sollten uns nur über die Gründe, die wir dafür haben, klar werden.

Nehmen wir nun den Wunsch an Gott, den jeder sich vorher überlegt hat und prüfen die Gründe, warum wir gerade das wollen?

Ist es Macht?

Ist es Trauer?

Ist es Unzufriedenheit mit der jetzigen Lage?

Oder ist es gar Verzweiflung, weil wir nicht mehr weiter wissen?

Ich habe gar nicht alle möglichen Gründe genannt, merken wir uns zu dem Wunsch an Gott, nun noch unseren Grund dazu: warum wir diesen Wunsch haben?

Die beiden kommen mit dem Wunsch und sie meinen, dass dieser einen Einfluss darauf hat, wie ihr Leben weitergeht. Damit haben sie sogar recht, aber in einem ganz anderen Sinne, als sie es sich vorstellen. Sie meinen nämlich, dass es ihre Zukunft abhängt, ob Jesus ihren Wunsch erfüllt oder nicht. Doch darauf kommt es gar nicht an. Es kommt im Leben gar nicht so sehr nur auf die äußeren Umstände an, sondern wie wir damit umgehen. Machen wir uns das an Johannes und Jakobus deutlich. Als Jesus ihren Wunsch ablehnt, hätten sie sagen können: Dieser Jesus ist doof, der christliche Glaube ist es auch. Also trennen wir uns von Jesus und von dem Glauben an ihn.

Wir wissen alle, dass die beiden das nicht gemacht haben. Sie waren schon frustriert über die Ablehnung, die Jesus ihrem Wunsch entgegengebracht hat. Aber das hat sie weiter gebracht, weiter als wenn Jesus ihren Wunsch erfüllt hätte.

Hier kommen wir zu unseren Wünschen an Gott. Wir haben einen Wunsch an ihn und wir haben einen Grund für diesen Wunsch. Überlegen wir uns jetzt einmal, was uns im Glauben weiter bringt. Wenn Gott unseren Wunsch erfüllt oder wenn er wie bei Jakobus und Johannes „Nein“ sagt.

Wir müssen über unser Leben und wie wir es führen etwas Entscheidendes lernen. Es kommt nicht nur darauf an, in welchen Umständen ich lebe, sondern auch wie ich diese Umstände beurteile und mit ihnen umgehe. Es können ganz schlechte sein, und ich kann sie als Chance ergreifen das Beste daraus zu machen und an ihnen zu wachsen. Und es können die Besten sein und ich rede sie schlecht und werde tief unglücklich sein. Und was für das Leben gilt, gilt auch für den Glauben.

Viel wichtiger als unser Wunsch an Gott oder der Grund, der hinter ihm steckt, ist also meine Einstellung gegenüber Gott.

Weiß ich, dass er mich liebt, auch wenn er „Nein“ sagt?

Weiß ich, dass er für mein Leben das Beste im Sinn hat und zu diesem Zweck meine Blickrichtung ändern möchte?

Weiß ich, dass ich alles, was mich beschäftigt und umtreibt, zu Gott bringen kann und er immer Zeit für mich hat?

Hier gilt eine Erfahrung im Glauben, die auch ich mir immer wieder hinter die Ohren schreiben darf: „Alle Gebete und Wünsche werden erhört, wenn ich bereit bin zuzulassen, dass die Antwort auch „Nein“ heißen darf.“ Damit haben die beiden Jünger sicher nicht gerechnet, dass die Antwort von Jesus „Nein“ heißt. Johannes war nämlich der Jünger, den Jesus besonders lieb hatte.

Jemanden lieben, heißt aber auch „Nein“ sagen können. Und damit sind wir beim Thema Blickwechsel. Beim Blickwechsel auf Jesus und den Glauben an ihn sind zwei Dinge von elementarer Bedeutung: Liebe und Konsequenz. Jesus zeigt uns, dass Blickwechsel ein lebenslanger Prozess ist. Ich will ein paar Dinge zeigen, wie Jesus hier seine beiden Jungs zum Blickwechsel auf einen lebensstauglichen Glauben bringt:

1) Jesus nimmt sich Zeit

Umfragen zeigen, dass sich Kinder von den Erwachsenen hauptsächlich Zeit wünschen, Jesus nimmt sich für uns Zeit. Darum sollten wir uns für ihn auch Zeit nehmen und in der Bibel lesen und beten. Wenn wir mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, sollten wir uns Zeit nehmen und nicht gleich die Geduld verlieren. Jesus nimmt sich für die Donnersöhne Zeit. Sich für eine Sache Zeit zu nehmen, befreit von dem Druck überall gleichzeitig sein zu müssen. Dieser Blickwechsel ist wichtig, und damit kommen wir zum Zweiten:

2) Jesus setzt Grenzen

Die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen ist von Grenzen geprägt und davon, dass die Menschen immer wieder meinen sie überschreiten zu müssen. Und immer, wenn wir Menschen sie überschreiten, gibt es Probleme. Und das zeigt, dass Grenzen eigentlich gut und richtig und zu unserem Schutz da sind. Auch hier hilft der Blickwechsel: Grenzen zu haben, befreit davon, seine Grenzen selber suchen zu müssen. Was hilft aber, wenn Grenzen überschritten werden, wie z.B. von Johannes und Jakobus:

3) Jesus startet den runden Tisch

Er ruft alle Jünger zusammen, um die Sache klar zu stellen. Dabei verurteilt er nicht Jakobus und Johannes wegen ihrem Wunsch, sondern er zeigt den anderen zehn, dass sie genauso denken. Auch sie wollen auch die ersten sein und sind nicht besser als die zwei. Jesus macht das, was alle guten

Vorbilder machen: Er lebt selbst, das was er will. Nicht Worte, nicht Strafen, nicht pädagogische Tricks helfen. Sondern am glaubwürdigsten ist, wenn das wir sagen, auch mit unserem Leben übereinstimmt. Ein Blickwechsel ist nötig. Jesus nimmt die Furcht, dass wir zu kurz kommen, denn er stellt letzten an die erste Stelle. Und er sagt klar, was Sache ist:

4) Jesus redet Klartext

Wie oft reden wir um den heißen Brei herum. Das merken wir auch in der Politik, nur wenige wagen es die ganze Wahrheit zu sagen. Sie wollen ja wieder gewählt werden. Jesus wird nicht von uns gewählt. Er wählt uns und fragt, ob wir die Wahl annehmen. Auch das ist ein Blickwechsel.

Johannes und Jakobus haben gar nicht gemerkt, wie sie von Jesus in rechter Weise zum Blickwechsel gebracht werden. Das liegt daran, dass in rechter Weise ausgeübte Korrektur befreit. Sie befreit von einer Grenzenlosigkeit, die uns kaputt macht. Sie befreit von falschen Vorstellungen, die uns in die Irre führen. Und sie befreit mich davon, meine Rettung bei Gott verdienen zu müssen. Jesus schenkt sie mir.

Drei Dinge, die mir für meinen Glauben wichtig sind, will ich am Schluss noch weitergeben:

Jesus nimmt mir den Druck, immer der erste oder zweite sein zu müssen. Ich muss nicht mehr mitmachen bei der Spirale dieser Welt. Ich darf der oder die sein, wie Gott mich geschaffen hat, mit allen Stärken und Schwächen. Das tut gut und das entlastet.

Jesus zeigt mir, wie ich mit meinen dunklen Seiten umgehen kann. In jedem Leben gibt es Schuld, gibt es Trauer. Dafür ist Jesus gekommen, um sie von mir zu nehmen. Ich darf alles was schlecht ist, was mich bedrückt, was nicht in Ordnung ist zu Jesus bringen, er nimmt es gänzlich weg.

Jesus zeigt mir, dass es sinnvoll ist, sich um andere zu kümmern. Ich darf von mir weg auf das was andere brauchen schauen. Das erweitert meinen Horizont und lässt mich den Blick in die Weite richten. Dann erkenne ich, dass mein Ziel das ewige himmlische Fest bei Gott sein wird.

Amen.